

Von Dr. Paul Bertemes

Mit diesem Projekt hat der Bildhauer und Zeichner Werner Bitzigeio, der 1956 geboren ist und in der Eitel lebt, eine wegweisende zeitgenössische Öffnung im spannungsvollen Dialog zwischen Natur und Kunst geschaffen. Wir sollten ihm dafür, gleich zu Beginn, ein nachhaltiges Dankeschön sagen.

Denn das Motto *Kunst trifft Weinstock* hätte ja - mal abgesehen von traditionsreichen Assoziationen an christliche Symbolik - auch an idyllische Naturschilderungen denken lassen können. An den Abklatsch vermeintlicher Natur-Realität, an Sonnenuntergänge hinter herbstlichen Weinstöcken im aufkommenden Moselnebel.

Doch solche lediglich schönen Postkartenschilderungen wären genau das Gegenteil von dem, was Werner Bitzigeio mit seinem Schaffen anstrebt. Schließlich führt er uns lieber spannendere Kunststücke vor.

Dem Zeitgeist folgt dieses Vorgehen dabei nicht, dafür ist es aber sehr effizient. Schon der wegweisende Künstler der deutschen Romantik, Caspar David Friedrich, sagte: „Der Maler sollte nicht bloß malen, was er vor sich sieht, sondern auch das, was er in sich sieht. Sieht er aber nichts in sich, so unterlasse er auch zu malen, was er vor sich sieht.“

Damit war und ist Wesentliches zum künstlerischen Gestalten gesagt.

Es kann in der Kunst nicht darum gehen, vermeintliche Realität akribisch kopieren zu wollen. Vielmehr sollte der Künstler sich nicht mit dem äußerlichem Schein begnügen, sondern die Dinge hinterfragen, in sie hinein sehen, ihr Inneres erkennen, um es in seinem Inneren, über sein Gefühl, seine Gedanken und seinen Intellekt aufzuarbeiten und in eine neue, in seine Bildwirklichkeit zu überführen.

Genau das tut Werner Bitzigeio. Im Faltblatt zu seiner Ausstellung hier in der städtischen Galerie im Kloster Karthaus, bringt er das so auf den Punkt:

„Künstlerisch zu arbeiten hilft mir, Abstand von der Realität (scheinbare Wirklichkeit) zu halten, um meiner- nur gedanklichen - Realität Form zu geben. Denn die Bedeutung meines künstlerischen Werkes liegt nicht darin, was gesehen wird, sondern wie das Sehen als innerer Vorgang gelenkt wird.“ Das ist konsequent.

Werner Bitzigeio hat eine eigenständige Kunsthandschrift entwickelt die sein gesamtes Schaffen prägt.

Die wird schon in seinen kleinformatigen Zeichnungen ersichtlich. Hier fügt er in einer Art meditativen „écriture automatique“ Linien zu gebündelten, plastisch anmutenden Gebilden zusammen, die sich trotz des dynamischen Zeichenduktus ruhig und harmonisch in den Bildraum hineinbewegen.

Nicht als opake, geschlossene, undurchdringliche Volumen, sondern als filigrane, transparente Strukturen.

Diese Blätter sind verdichtete seismografische Aufzeichnungen innerer Landschaften des Künstlers. Sie definieren eine neue, eine poetische Wirklichkeit.

Harmonie und Ruhe und gleichzeitig spannungsvolle geistige Kontemplation - das ist eine sehr vielschichtige, eine fesselnde Kunstsprache, die auch die plastischen, die skulpturalen Werke prägt.

Es ist faszinierend zu sehen, mit welchem sicherem Feingefühl und ausgereiftem Wissen um formale Zusammenhänge Werner Bitzigeio hier geometrische Grundformen, zum Beispiel Kugel, Kubus oder rechteckige Geflechte zu offenen linearen Strukturen, zu einem plastischen Netzwerk formt.

Nicht mit strenger mathematischer Präzision, sondern mit lebendiger Unregelmäßigkeit.

Werner Bitzigeio lasse in seinen plastischen Werken Schweres ganz leicht erscheinen, schreibt Dr. Gabriele Rasch zu den Kunstwerken. Und, so notiert sie weiter: „Ganz ohne materielle Schwere wirken sie wie Zeichnungen im Raum.“

Wir befinden uns hier demnach nicht nur in einer interessanten plastischen Auseinandersetzung mit Linien und geometrischen Grundformen, sondern in einem Gesamtzusammenhang von Skulptur und grafischem Gestalten.

Plastik und Zeichnungen greifen ineinander, bedingen sich gegenseitig, sprechen eine Sprache. Vieles entsteht hier spontan. Nicht außerhalb der ordnenden Steuerung und dem kritischen Hinterfragen, sondern in einem meditativen und intellektuellen Prozess - so wie ein asiatischer Kalligraphie Künstler seine Zeichen setzt oder ein Dichter seine Worte zu lyrischen Kompositionen formt.

In diesem Schaffensprozess kommt freilich auch den Materialien eine bestimmende Rolle zu.

Oft benutzt Werner Bitzigeio für seine Objekte eher unspektakuläre, alltägliche Werkstoffe wie Draht, Eisenmatten, Stahlrohre. Die schwebenden Formen seiner Skulpturen erhalten dann noch eine zusätzliche Komponente: den Rost, der sich im Lauf der Zeit ansetzt und das Erscheinungsbild der Arbeiten langsam aber sicher verändert.

Eine Reverenz an die Zeit, an Vergänglichkeit, auch an die Offenheit in der Zukunft.

Vor einigen Jahren als Werner Bitzigeio hier am Bildhauersymposium arbeitete, das die Galeristin Hildegard Reeh mit der Gemeinde Konz veranstaltete, kam er bei seinem Gastgeber, einem Winzer, in Kontakt mit ausgerodeten Weinstöcken.

*Kunst trifft Weinstock.*

Ein neuer Werkstoff gesellte sich zu den Gestaltungsmaterialien.

Erste Kugelarbeiten mit Weinstöcken sehen wir in der Ausstellung in der Galerie, **das große** Kunstwerk mit Weinstöcken haben wir hier vor uns.

Auf ersten Blick zeigen sich viele Parallelen in der Formensprache. Geometrische Gebilde, die mit ihrer offenen, gewundenen Linienführung und transparenten Komposition im Raum zu schweben scheinen.

Doch da ist eine neue Dimension, die Eigenart des Holzes, des Weinstocks.

Abgeholzten Weinstöcken kommt eine dramatische visuelle Komponente zu. Wie erstarrte dunkle Schlangen wirken sie, gekrümmtes Holz, das im Laufe der Jahrzehnte seine ganze Kraft an seine Frucht verschenkt hat.

Aus solchen Weinstöcken, sie stammen im Übrigen aus den bischöflichen Weingütern in Trier, hat Werner Bitzigeio in den vergangenen drei Wochen ein beeindruckendes monumentales Kunstwerk geschaffen.

Ein Stamm zieht sich wie eine Achse quer in die Höhe, zum Himmel, durchbricht in der Mitte eine große runde Scheibe.

Man denkt an ein archaisches Planetengetriebe, Assoziationen an entwurzelte Bäume mit austrocknendem, erstarrtem Geäst stellen sich ein.

Solche Werke brauchen keine Gebrauchsanweisung, sie sprechen aus sich selbst sie bieten genügend Reibflächen für einen intensiven Dialog.

Auch bei diesem Objekt fasziniert die Transparenz, die Offenheit, die Leichtigkeit, mit denen das riesige Kunstwerk in den Raum hineinwächst, ihn bestimmt, ihn belebt.

Denn da kommen die rund 3000 Weinstöcke in die Kunst: ihre gewundenen Formen verleihen den geometrischen Grundmustern organische Qualität, sie lassen das Licht in die Form hinein, das Licht, das im Laufe des Tages durch die Sonneneinwirkung das Kunstwerk und somit auch seinen Standort kontinuierlich verändern wird.

Licht und Schatten, Werden und Vergehen - die abgeholzten Weinstöcke wecken neues Kunstleben.

*Kunst trifft Weinstock* - also doch. Das was in der Intimität des Klostergartens geschah, macht deutlich, dass es sich um fruchtbares Meditieren gehandelt haben muss.

So kann das Werk sein weiteres Kunstleben nun an seinem endgültigen Standort in Konz-Roscheid verbringen. Und von dort aus mitten in die Weinbautradition hineinweisen.

Ich danke Ihnen für ihr geduldiges Zuhören

Dr. Paul Bertemes Luxemburg,  
im August 2011